

Jesus Christus ist derselbe

Hamilton Smith

Jesus Christus ist derselbe

Hamilton Smith

Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen „Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

2. überarbeitete Auflage 2021

Originaltitel: The Epistle to the Hebrews (An Expository Outline)

Aus dem Englischen übersetzt von Klaus Güntzschel

© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlaggestaltung: ideografik

Satz und Layout: VCG, www.vcg.de

ISBN Printversion: 978-3-89287-422-5

www.csv-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9
3. Die Herrlichkeiten der Person Christi (Heb 1,1–2,18)	15
a) Die Herrlichkeit des Sohnes (1,1–14)	16
b) Die Autorität des Wortes des Sohnes (2,1–4)	24
c) Die Herrlichkeit des Sohnes des Menschen (2,5–18) .	26
4. Der Hohepriester unseres Bekenntnisses (3,1–4,16)	35
a) Der Bereich des priesterlichen Dienstes Christi (3,1–6)	35
b) Die Wüste, die den priesterlichen Dienst Christi erfordert (3,7–19)	38
c) Die Ruhe, zu der der Weg durch die Wüste führt (4,1ff)	42
d) Gottes Vorsorge, um uns auf der Wüstenreise zu bewahren (4,12–16)	48
5. Die Leiden Christi und seine Berufung zum Priestertum (5,1–10)	55
6. Der geistliche Zustand der hebräischen Gläubigen (5,11–6,20)	63
a) Das Hindernis für geistliche Einsicht (5,11–6,3) . . .	64

Inhaltsverzeichnis

b) Die Gefahr des Abfallens (6,4–8)	67
c) Trost und Ermunterung (V. 9–20)	69
7. Die neue Ordnung des Priestertums (7,1–28)	73
8. Der neue Bund (8,1–13)	83
9. Das neue Opfer und das neue Heiligtum (9,1–28)	93
a) Das himmlische Heiligtum mit seinen materiellen Opfern (9,1–7)	93
b) Die Bedeutung der Stiftshütte und ihrer Opfer (9,8–10)	95
c) Das neue Opfer (9,11–23)	97
d) Das neue Heiligtum (9,24.28)	101
10. Die neuen Anbeter (10,1–39)	103
a) Das gereinigte Gewissen (10,1–18)	103
b) Die neuen Anbeter (10,19–22)	109
c) Der Weg und seine Gefahren (10,23–39)	112
11. Der Weg des Glaubens (11,1–40)	117
a) Einleitung (11,1–3)	119
b) Der Glaube, der Gott naht (11,4–7)	121
c) Der Glaube, der die zukünftige Welt ergreift (11,8–22)	124
d) Der Glaube, der die gegenwärtige Welt überwindet (11,23–40)	133
12. Gottes Mittel, um uns auf dem Weg des Glaubens zu erhalten (12,1–29)	147
13. Außerhalb des Lagers (13,1–25)	173
Bibelstellenverzeichnis	193

1. Vorwort

Die Auslegungen von Hamilton Smith, der von 1862 bis 1943 in England lebte, schürfen tief und sind im Wort Gottes gegründet. Zugleich zeichnen sie sich durch Einfachheit und Klarheit aus, so daß jüngere und ältere Leser gleichermaßen aus den vorgestellten Wahrheiten Nutzen ziehen können.

Kein Buch der Bibel – vielleicht mit Ausnahme des Johannesevangeliums – beschreibt die Herrlichkeiten des Herrn Jesus in seiner Gottheit und in seiner Menschheit so ausführlich wie gerade der Hebräerbrief. Und doch ist dieser Brief zugleich auch ein schwieriges Buch, das manche oft falsch verstandene Stellen enthält. Die Schwierigkeiten lösen sich auf, wenn man die betreffenden Bibelstellen in ihrem genauen Wortlaut und im Zusammenhang betrachtet. Dabei gibt die vorliegende Auslegung wertvolle Hilfen.

Wir vertrauen darauf, dass der Herr jeden segnen wird, der diese Betrachtung mit dem Wunsch liest, mehr über die Herrlichkeiten des Herrn Jesus aus dem Wort Gottes zu erfahren.

Der Herausgeber

2. Einleitung

Der Brief an die Hebräer ist an Juden gerichtet, die an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. Aus seinem Inhalt geht klar hervor, dass er geschrieben wurde, um diese Gläubigen in der Wahrheit des Christentums mit all seinen Vorrechten und Segnungen zu gründen und zu befestigen und sie so von dem jüdischen System zu befreien, dem sie durch ihre natürliche Geburt angehörten.

Um die Bedeutung der Lehre dieses Briefes zu verstehen, müssen wir uns den Charakter des religiösen Systems vor Augen führen, mit dem der jüdische Überrest verbunden gewesen war. Es war eine nationale Religion für solche, die durch ihre natürliche Geburt von Abraham abstammten. Die Frage nach der neuen Geburt wurde gar nicht berührt. Sie war rein irdisch und sagte nichts über den Himmel. Sie regelte das Verhalten des Menschen in Bezug auf Gott und in Bezug auf seine Mitmenschen; sie verhiess denen, die entsprechend ihren Vorschriften lebten, irdisches Leben mit irdischen Segnungen.

Diese Religion hatte als zentralen Sammelplatz einen sichtbaren Tempel – das prachtvollste Bauwerk, das je von Menschenhand errichtet wurde – mit materiellen Altären, auf denen materielle Opfer von einer besonderen Klasse amtierender Priester dargebracht wurden, die einen äußerlichen Gottesdienst leiteten, begleitet von

vielgestaltigen Zeremonien entsprechend einem vorgeschriebenen Ritus.

Sie war mit dem Ziel entworfen worden, sich an den natürlichen Menschen zu wenden, um festzustellen, ob es irgendetwas in dem Menschen im Fleisch gäbe, das der Güte Gottes entspräche. Diese Religion war gegeben, jede Einzelheit des Lebens des Menschen von der Geburt bis zum hohen Alter zu regeln, und zwar, um sein irdisches Wohlergehen, seine guten Verhältnisse und sein Glück zu sichern.

Diese Erprobung des natürlichen Menschen diene letztlich nur als Nachweis, dass nichts im Menschen, der nicht von neuem geboren ist, Gott entspricht. So geschah es, dass dieses jüdische System, das anfänglich von Gott errichtet worden war, im Verlauf seiner Geschichte durch den Menschen verdorben wurde. Der Höhepunkt der Verderbtheit unter diesem System war die Verwerfung und Ermordung des Messias.

Die Juden hatten nun das Maß ihrer Ungerechtigkeit vollgemacht und waren reif für das Gericht. Hätte der heilige Gott länger Nachsicht mit diesem System geübt, das in den Händen der Menschen so weit entartet war, dass es den Sohn Gottes ermordete, so hätte Er seine Gerechtigkeit befleckt und über die Sünde des Menschen hinweggesehen. So nimmt das Gericht seinen Lauf; und zur bestimmten Zeit wird die Stadt verwüstet und die Nation zerstreut.

Das Gesetz diente jedoch noch einem anderen Zweck. Es regelte nicht nur das menschliche Leben, indem es ihm seine Pflicht gegenüber Gott und seinen Mitmenschen zeigte, sondern das ganze System war ein Schatten der zukünftigen Güter. Die Stiftshütte war

ein Abbild der Dinge in den Himmeln, das Priestertum bildete die priesterliche Tätigkeit Christi vor, die Opfer wiesen hin auf das große Opfer Christi.

Als Christus gekommen war als die herrliche Wirklichkeit all dieser Schatten, hatte das jüdische System seinen Zweck als Abbild der zukünftigen Dinge erfüllt. Es wurde daher beiseitegesetzt, weil der Mensch es verdorben hatte und weil Christus seine Erfüllung war.

Während sich nun dieses System an den Menschen im Fleisch richtete und das Volk nahezu vollständig nur in einer äußerlichen und formellen Beziehung zu Gott beließ, müssen wir uns doch vor Augen halten, dass sich auch solche in diesem System befanden, die durch den Glauben in einer echten Beziehung zu Gott standen und als Christus erschien, Ihn als den Messias anerkannten. Sie bilden nur einen Überrest des Volkes, doch sie werden in diesem Brief als solche angeredet, die bereits in Beziehung zu Gott standen, ehe das Christentum begonnen hatte.

An diesen gottesfürchtigen Überrest ist der Brief gerichtet, um sie durch eine Trennung von der irdischen Religion des Judentums in die neue und himmlische Beziehung des Christentums tiefer einzuführen.

Als infolge der Boshaftigkeit des Menschen und des Kommens Christi das jüdische System beiseitegesetzt war, war der Weg frei für die Einführung des Christentums. Wenn Gott etwas Altes beiseitesetzt, tut Er das immer, um etwas Besseres einzuführen. Während Gott das alte System beiseitesetzt, bewahrt Er sich einen gläubigen Überrest aus den Juden, den Er in den christlichen Kreis einführt. Dieser jüdische Überrest hatte naturgemäß sehr starke Bindungen an die Religion ihrer Väter. Die natürlichen Bande, die

Liebe zum Land, die irdischen Erwartungen und die Vorurteile durch die Erziehung – alles band sie an das System, das Gott beiseitegesetzt hatte. Es war deshalb für sie besonders schwierig, in den himmlischen Charakter des Christentums einzudringen. Mehr noch, während der Tempel noch stand und die aaronitischen Priester noch sichtbare Opfer darbrachten, waren die, die sich zum Christentum bekannt hatten, in der beständigen Gefahr, zum Judentum zurückzukehren.

Um dieser Neigung entgegenzuwirken und um uns im Christentum zu befestigen, zeigt der Geist Gottes uns in diesem Brief

1. die Herrlichkeiten der Person Christi und seinen Platz im Himmel (Kap. 1 und 2),
2. das Priestertum Christi, der sein Volk auf der Erde auf ihrem Weg zum Himmel bewahrt (Kap. 3–8),
3. das Opfer Christi, das den Himmel für den Gläubigen öffnet und ihn für den Himmel passend macht (Kap. 9 und 10),
4. den gegenwärtigen Zugang zum Himmel, wo Christus ist (Kap. 10),
5. den Pfad des Glaubens, der zu Christus im Himmel führt (Kap. 11),
6. die verschiedenen Wege, die Gott benutzt, um unsere Füße auf dem Weg zu halten, der zu Christus im Himmel führt (Kap. 12),
7. die Glückseligkeit des Platzes der Schmach mit Christus auf der Erde außerhalb des Lagers (Kap. 13).

Dadurch wird klar, wie uns der Himmel in seiner Beständigkeit und als Ort der Segnungen in diesem Brief vorgestellt wird. Wir haben hier wirklich den Brief der geöffneten Himmel. Dass der

himmlische Charakter des Christentums so dargestellt wird, verleiht diesem Brief einen besonderen Wert, gerade in einer Zeit, in der die Christenheit den wahren Charakter des Christentums verloren hat, indem sie es zu einem weltlichen System zur Verbesserung des Menschen erniedrigt hat.

Wenn der Geist Gottes diese großen und himmlischen Wahrheiten vor uns stellt, erkennen wir, wie sie alles übertreffen und beiseitestellen, was vorausgegangen ist. Die Herrlichkeiten Christi überragen jedes geschaffene Wesen, seien es Propheten oder Engel.

Das Priestertum Christi setzt das aaronitische Priestertum beiseite. Das Opfer Christi setzt die vielen Opfer unter dem Gesetz beiseite. Der unmittelbare Zugang zu Gott setzt den Tempel und seinen Vorhang beiseite. Der Pfad des Glaubens setzt das ganze System der sichtbaren Dinge beiseite. Der Platz außerhalb des Lagers setzt das „Lager“ mit seiner irdischen Religion beiseite.

Es wird weiterhin auffallen, dass in diesem Brief über die Versammlung als solche nicht gesprochen wird. Sie wird nur einmal erwähnt, und dann als eins unter anderen Dingen, zu denen wir gekommen sind. (Die Erwähnung in Kap. 2,12 ist ein Zitat aus Psalm 22). Die Größe Christi und des Christentums, im Gegensatz zum Judentum, werden vor uns gestellt. Uns wird gezeigt, wie alles im Christentum im Bereich des Glaubens liegt, außerhalb der Wahrnehmung durch die Sinne. Nur durch den Glauben können wir alles sehen und verstehen: Christus in der Herrlichkeit, sein Priestertum, sein Opfer, den Zugang zu Gott, den Pfad des Glaubens, den himmlischen Wettlauf und die Dinge, zu denen wir gekommen sind. Die Einflüsse des Christentums mögen sich tatsächlich im Leben und Charakter zeigen und können sogar

im Leben unbekehrter Menschen Auswirkungen haben; aber alles, was wirklich zum Christentum gehört, was die Wirkungen im Leben hervorbringt, ist unsichtbar, im Gegensatz zum Judentum, das sich an die Wahrnehmung durch die Sinne richtete. Wenn wir zu den himmlischen Dingen und den Dingen des Glaubens kommen, dann sind es zudem Dinge, die vor Gott sind, und Dinge, die dauerhaft sind. Wir sind von vergänglichen, veränderlichen Dingen umgeben, von Dingen, die erschüttert werden. Im Christentum werden wir zu dem gebracht, was nie vergeht, sich nie verändert und niemals erschüttert werden wird. Christus bleibt. Christus ist Derselbe, und alles, was auf Christus und seine ewige Erlösung gegründet ist, ist beständig und wird niemals erschüttert werden.

Die praktische Auswirkung der Belehrungen dieses Briefes muss sein, uns von jeder Form irdischer Religion zu lösen, sei es das Judentum oder die verderbte Christenheit, die sich nach dem Vorbild des Judentums gebildet hat. Wenn uns die Wahrheit auch hier auf der Erde auf einen Platz außerhalb bringt, gibt sie uns doch einen Platz innerhalb des Vorhangs im Himmel selbst und macht uns zu Fremdlingen und ohne Bürgerrecht in der Welt, die wir durchschreiten.

3. Die Herrlichkeiten der Person Christi (Heb 1,1–2,18)

Da der Name des Schreibers nicht erwähnt wird, können wir den Schluss ziehen, dass es für uns belanglos ist zu wissen, wer den Brief geschrieben hat. Die Anspielung des Apostels Petrus auf einen Brief, den Paulus an die Juden geschrieben hat, den Petrus unter „die übrigen Schriften“ einreicht, scheint darauf hinzuweisen, dass der Apostel Paulus der Schreiber ist (2. Pet 3,15.16).

Der besondere Charakter des Briefes mag hinreichend das Fehlen des Namens des Schreibers erklären, denn unter anderem wurde der Brief geschrieben, um zu zeigen, dass Gott nicht länger durch Menschen redet, sondern sich in wunderbarer Gnade in der Person seines Sohnes in unmittelbare Verbindung mit den Menschen gebracht hat. Christus wird in dem Brief als der Apostel vorgestellt, durch den Gott zu dem Menschen geredet hat und der deshalb alle anderen, die in einer untergeordneten Bedeutung Apostel sein könnten, in den Schatten stellt.

Das große Ziel des Briefes ist, die Gläubigen in den himmlischen Charakter des Christentums einzuführen und sie von einer irdischen Religion äußerer Formen zu befreien. Alles im Christentum – wie Gott darin verherrlicht wird, und der Segen, den es für Gläubige sichert – hängt von der Person und dem Werk Christi ab. Deshalb

beginnt dieser Brief auch völlig zu Recht mit der Darstellung der Herrlichkeiten seiner Person. Die göttliche Herrlichkeit Christi als der Sohn wird in Kapitel 1 entfaltet, die Autorität seines Wortes in Kapitel 2,1–4 und die Herrlichkeit seiner Menschheit in Kapitel 2, 5–18.

a) Die Herrlichkeit des Sohnes (1,1–14)

Verse 1–3: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat; welcher, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.

In den zurückliegenden Zeiten hatte Gott vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern Israels geredet. Er hatte durch Mose geredet, indem Er in dem Gesetz seine Rechte an den Menschen geltend machte. Zu anderen Zeiten hatte Er in den Wegen seiner Vorsehung mit seinem Volk durch Engel geredet. Später hatte Gott durch die Propheten geredet, um ein widerspenstiges Volk zu sich zurückzurufen. Die Propheten werden besonders erwähnt als die, die dem Kommen des Sohnes vorangingen.

Der Sohn kam „am Ende dieser Tage“ – dem Abschluss der Tage der Propheten. Das Zeugnis, das Gott dem Menschen in der Vergangenheit gegeben hatte, wurde in der Person des Sohnes fortgeführt. Die Propheten hatten als Werkzeuge des Geistes Gottes geredet. Als der Sohn kam, redete Gott selbst. In der Person des

Sohnes nahte sich Gott den Menschen, und der Mensch konnte Gott ohne die Vermittlung eines Propheten oder Priesters nahen.

Die Bedeutung von Aussprüchen hängt weitgehend von der Größe und Herrlichkeit der redenden Person ab. Gott hat zu uns in der herrlichsten Person geredet – dem ewigen Sohn. Damit wir die Größe des Redenden kennenlernen und demzufolge die Bedeutung des Gesagten, schenkt der Geist Gottes uns einen siebenfachen Blick auf die Herrlichkeit des Sohnes.

1. Der Sohn ist gesetzt zum Erben aller Dinge. Sohnschaft und Erbschaft sind in der Schrift immer miteinander verknüpft. Die Menschen bemühen sich, die Erde zu besitzen, das Meer zu beherrschen, die Lüfte zu erobern. Sie streben danach, Macht, Reichtum, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Segnung zu erlangen. Christus als Sohn wird alles erben, denn Er ist zum Erben aller Dinge gesetzt, und Er allein ist alles dessen würdig. Die lange Geschichte der Welt beweist nur, dass der Mensch völlig unwürdig ist, diese Dinge zu erben. In dem Maß, wie sie in die Reichweite des Menschen kommen, missbraucht er sie, um sich selbst zu erheben und Gott auszuschließen. Die Macht gebraucht er, um seinen eigenen Willen durchzusetzen, den Reichtum benutzt er in seinen Bemühungen, sich selbst ohne Gott glücklich zu machen, die Weisheit, um Gott aus seiner eigenen Schöpfung auszuschließen, die Stärke, um unabhängig von Gott zu handeln, die Ehre, um sich selbst zu erheben, die Herrlichkeit, um sich selbst zu entfalten, und den Segen, um sich selbst zu dienen. Den Einen, der gesetzt ist zum Erben aller Dinge, hat der Mensch gänzlich verworfen und ans Kreuz geschlagen. Trotzdem sagt der Himmel mit großer Freude: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist,

zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ (Off 5,12). Wenn Christus das Erbe aller Dinge antritt, wird Er alles zur Herrlichkeit Gottes und zum Segen des Menschen gebrauchen. Im Christentum werden wir mit dem Erben aller Dinge eng verbunden. Welch ein Trost für alle, die, wie diese hebräischen Gläubigen, den Raub ihrer Güter erdulden.

2. Der Sohn ist der Eine, durch den das ganze Weltall erschaffen worden ist: „Durch den er auch die Welten gemacht hat.“ Nicht nur diese Welt, sondern all die gewaltigen Systeme, die ihre Bahn durch die unermessliche Weite des Weltraums ziehen. Wir schauen vorwärts und sehen, dass Er zum Erben aller Dinge gesetzt ist: Wir schauen zurück und sehen, dass Er der Schöpfer aller Dinge ist, der kleinen und der großen. Der Sohn gibt der ganzen Schöpfung sein Gepräge.
3. Der Sohn ist „die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit“ – die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes. Der fleischgewordene Sohn stellt die Herrlichkeit Gottes völlig dar. Diese Herrlichkeit Gottes umfasst all seine offenbarten Eigenschaften. Der Sohn hat sich uns in einer Weise genahet, die es uns ermöglicht, Gott in all seinen Eigenschaften offenbart zu sehen.
4. Der Sohn ist „der Abdruck seines Wesens“. Das ist mehr als die Ausstrahlung von Eigenschaften; es ist die Darstellung Gottes selbst: der Abdruck oder Ausdruck seines Wesens. Der menschgewordene Sohn war der sichtbare Repräsentant des Unsichtbaren. Es ist möglich, die Eigenschaften einer Person zu tragen, ohne deren Stellvertreter zu sein. Im Sohn strahlten nicht nur die Eigenschaften Gottes hervor, sondern Er war der

Stellvertreter Gottes in der Schöpfung. Alle seine Handlungen zeigten, dass Gott unter uns Menschen anwesend war.

5. Der Sohn trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht. Selbst wenn die Menschen anerkennen würden, dass es eine erste Ursache geben muss, würden sie versuchen, Gott von aller augenblicklichen Aktivität in der Schöpfung auszuschließen. Sie stellen sich eine Schöpfung vor, wie jemand gesagt hat, „die sich selbst erhält, eine perfekte Maschine, die gemacht ist, um ewig zu laufen ohne die Hand, die sie machte.“ Die Wahrheit ist, dass das Universum nicht nur durch den Sohn ins Dasein gerufen wurde, sondern auch durch den Sohn erhalten wird. Ohne Ihn kann kein Stern in seiner Bahn bleiben und kein Sperling zur Erde fallen.
6. Der Sohn hat die Reinigung der Sünden bewirkt. Er ist nicht nur der Schöpfer der Welt, Er ist auch der Erlöser einer gefallenen Welt. Er hat „durch sich selbst“ ein Werk vollbracht, durch das die Sünden des Gläubigen vergeben und vor Gott weggetan werden können.
7. Die Herrlichkeit der Person des Sohnes wird weiterhin durch den erhabenen Platz bewiesen, den Er jetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe einnimmt. Im Verlauf des Briefes wird viermal festgestellt, dass Er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat. Hier in Kapitel 1,3 finden wir diese Feststellung in Bezug auf die Herrlichkeit seiner Person, in Kapitel 8,1 in Verbindung mit seiner gegenwärtigen Tätigkeit als unser großer Hoherpriester. In Kapitel 10,12 ist seine Stellung zur Rechten Gottes die Folge seines vollbrachten Werkes auf dem

Kreuz; und in Kapitel 12,2 hat es Bezug auf das Ende des Glaubenspfades, den Er erreicht hat.

Nachdem der Geist Gottes nun die Herrlichkeiten des Sohnes auf seinem Weg durch die Zeit und in seiner gegenwärtigen Stellung zur Rechten Gottes aufgezählt hat, fährt Er fort, uns die überragenden Vorzüge des Namens vorzustellen, den Christus ererbt hat, als Er im Fleisch offenbart wurde. In der Schrift gibt der Name Auskunft über das Ansehen oder die Berühmtheit, die eine Person von anderen unterscheidet. Sieben Stellen werden aus dem Alten Testament zitiert, um zu zeigen, dass Christus einen vorzüglicheren Namen hat als alles Geschaffene.

Verse 4.5: Indem er um so viel besser geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem der Engel hat er je gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“? Und wiederum: „Ich will ihm zum Vater und er soll mir zum Sohn sein“?

1. Christus hat einen Platz und einen Namen weit über den Engeln. Psalm 2 wird zum Beweis zitiert, dass Christus bei seinem Kommen in die Welt einen viel besseren Platz eingenommen hat als die erhabensten geschaffenen Wesen. Wie hervorragend die Stellung der Engel auch ist, sie sind nur Diener. Doch Christus ist der Sohn. Niemals ist zu einem Engel gesagt worden: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Christus wird in der Schrift tatsächlich als der Sohn von aller Ewigkeit vorgestellt; hier wird Er als Sohn, geboren in der Zeit, begrüßt.

Um darüber hinaus zu zeigen, dass der Ruhm Christi den der Engel weit übersteigt, wird eine zweite Schriftstelle aus 2. Samuel 7,14 zitiert, die uns sagt, dass Christus nicht nur in der Beziehung des